

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 13 (1913-1914)

Artikel: Die schweizerische Totalauswanderung
Autor: Reutlinger, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZERISCHE TOTALAUSWANDERUNG

Alle Jahre wandert, besonders aus den Landwirtschaft treibenden Kantonen, eine beträchtliche Zahl unserer jungen Bevölkerung aus. Ihr Ziel ist vorwiegend Nord- oder Südamerika. In der Regel sind es unternehmensfrische, kräftige Naturen. Ja es scheint, dass in manchen Gegenden der Kern der kommenden Generation nur noch den einen Zug kennt, den nach dem fernen Westen, in das Land des glänzenden Glückes und der vermeintlich besten Aussichten auf Erfolg. Diese immer mehr um sich greifende Erscheinung sollte unser Volk, Bund, Kantone und Gemeinwesen zu vermehrtem Aufsehen mahnen. Denn diese Totalauswanderung ist für uns nicht nur von hoher wirtschaftlicher Bedeutung, sondern ebenso sehr eine nationalpolitische Frage.

Den vom schweizerischen Auswanderungsamt freundlich zur Verfügung gestellten statistischen Aufzeichnungen entnehme ich, zur direkten Veranschaulichung, folgende Angaben:

Aus der Schweiz überseeisch ausgewandert sind in den Jahren:

1912	1911	1910	1909	1908	Personen
5871	5512	5178	4915	3656	

Im Jahre 1912 zeigen die Kantone folgende Ziffern:

	Personen		Personen
Zürich	773	Schafthausen	54
Bern	1102	Appenzell A.-Rh.	55
Luzern	147	Appenzell I.-Rh.	5
Uri	28	St. Gallen	541
Schwyz	248	Graubünden	152
Obwalden	69	Aargau	204
Nidwalden	16	Thurgau	162
Glarus	61	Tessin	696
Zug	67	Waadt	231
Freiburg	53	Wallis	166
Solothurn	99	Neuenburg	244
Basel-Stadt	347	Genf	233
Basel-Landschaft	118		

Von den 5871 überseeischen Auswanderern des Jahres 1912 sind 4399 Schweizerbürger. Vom Rest 1472 Ausländer genossen zum Großteil ihre Erziehung und Ausbildung in der Schweiz.

5601 Personen wählten als Ziel die beiden Amerika:

Vereinigte Staaten	Kanada	Brasilien	Argentinien
4195	209	228	969 Personen

Nach Berufsklassen eingeteilt ergibt sich folgendes Bild:

A. Gewinnung von Naturerzeugnissen	1655
B. Veredlung von Naturerzeugnissen	1934
C. Handel	855
D. Verkehr	94
E. Allgemeine öffentliche Verwaltung, Rechtspflege, Wissenschaft, Kunst	351
F. Persönliche Dienste (Dienstboten) und andere nicht genau bestimmbarer Berufstätigkeit	358
G. Studenten, Rentner, Private und andere Per- sonen ohne Beruf	624
	5871 Personen

Diese Zahlen beweisen, dass wir vor einer wichtigen und ernsten Frage stehen. Hier nach Mitteln zu forschen, um eine Besserung in diese Erscheinung zu bringen, ist ebenso notwendig oder noch notwendiger als die Lösung der Ausländerfrage selbst. Wir dürfen mit Bestimmtheit annehmen, dass namentlich die 3589 Auswanderer der beiden erstgenannten Berufsklassen bis auf wenige % dem Heimatland für immer den Rücken kehren.

Suchen wir nach den Ursachen der großen Auswanderung, so drängt sich uns zuerst die Frage auf: Finden die jungen Leute in der Heimat ihr Auskommen nicht mehr? Wird ihnen ihr Fortkommen so erschwert, dass sie besser tun auszuwandern? Oder folgen sie dem rein materiellen Triebe, im fremden Lande bald reich zu werden?

Dazu wäre zu sagen, dass sich die Erwerbsverhältnisse gegen früher doch gebessert haben, dass sie nicht mehr zur Auswanderung zwingen sollten. Man darf behaupten, die Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften sei in der Schweiz größer als in manchen Nachbarländern, da viele Industrien und Gewerbe gezwungen sind, geschultes Personal einzuführen. Und die Landwirtschaft vieler Kantone, die eine starke Abwanderung aufweisen, jammert ja stets über Mangel an brauchbaren Arbeitskräften.

Die Frage einer Erschwerung der Arbeitsgelegenheit ist schon schwieriger zu beantworten. Es gibt Gegenden, die zu gewissen Jahreszeiten Überschuss an Arbeitskräften haben, zum Beispiel

im Winter ländliche und Gebirgsgegenden mit starken Familien. Im gesamten Arbeitsgebiet der Schweiz ist aber außer Krisenzeiten selten Arbeitsmangel zu verzeichnen; besonders nicht in den gelehnten Berufen. Es ist eben ein großer Fehler der Bauernbevölkerung, dass sie nicht mehr von ihren überschüssigen Arbeitskräften dem Gewerbe zuwendet. Das Zuströmen ausländischer Arbeitskräfte aber bringt uns in eine gewisse Abhängigkeit vom Auslande; es zersetzt unser Volkstum und unsere Eigenart. Wo unsere Bevölkerung selbst ein großes Gebiet beherrschen und bearbeiten könnte, lassen wir es den Fremden offen. Diese finden ihr gutes Auskommen und beweisen damit, dass es nur an unserer Einsicht fehlt, ein Gleiches zu tun. Wenn wir uns im Heimatlande richtig und rührig wehren, brauchen wir nicht auszuwandern und haben neben dem Erfolg, ein bequemeres und freundlicheres Leben. Das haben mir schon viele Ausgewanderte bestätigt.

Nun die Aussicht auf rasches Reichwerden, der trügerische Glaube, in wenigen Jahren als gemachte Leute heimkehren zu können. Das sind ohne Zweifel trügerische Hoffnungen. Praktische Erwägungen kommen daneben weit weniger in Betracht und begründete Vorstellungen von den Schwierigkeiten, die den Auswanderer im fremden Lande erwarten, findet man bei solchen Leuten nicht.

Können und sollen wir tatenlos zu sehen, wenn uns soviel gesunde Volkskraft verloren geht? Sollen wir ruhig bleiben, wenn wir wissen, dass 90% der Ausgewanderten in ihren schönen Hoffnungen getäuscht werden und ein beschwerliches, freudenloses Dasein fristen? Richtige Aufklärungsarbeit tut hier Not. Mit dem gedankenlosen Gewährenlassen muss da entschieden gebrochen werden, wollen wir nicht unserem Volkstum schweren Schaden zufügen. Die Nation hat das höchste Interesse, diese unternehmensfreudigen Kräfte für uns zu erhalten: das wäre auch ein gutes Stück Heimatschutz.

Kein Staat bringt größere Opfer für die Ausbildung des Volkes wie wir. Und wenn wir die Jungmanschaft erzogen und geschult haben, erntet die Früchte unserer Arbeit ein fremdes Land, das sie mit offenen Armen aufnimmt und gut zu verwerten weiß. Und ist dann oft noch gerne bereit, dafür die Ausfuhr unserer Produkte durch hohe Zollschränke zu erschweren. Daneben

dürfen wir uns nicht verhehlen, dass ein starker Teil der Auswanderer geistig verarmt; viele verlieren im harten Kampfe mit der Natur und den Verhältnissen, was sie auf eine höhere Stufe gehoben hatte. Sie verkümmern nur zu oft in einem freudenarmen stumpfsinnigen Leben.

Was können wir dagegen tun? Vor allem ist eine bedeutende Aufklärungsarbeit unerlässlich. Die weitverbreitete Meinung, über dem Meere winke dem Auswanderer sonniger Erfolg, und das Reichwerden sei dort eine leichte Sache, muss durch wahrheitsgetreue Erklärungen bekämpft und widerlegt werden. Man muss den Leuten die Verhältnisse, wie sie sind, vor Augen führen, damit das Bild falscher Berichte und irrer Phantasien zerstört wird. Die Wirklichkeiten jener rücksichtslosen Welt und die ganze Schwere jenes Kampfes ums Dasein sollen sich ihnen so einprägen. Erst wenn die Eigensuggestion aus dem Volke verschwindet, können wir auf eine verminderte Auswanderung mit Erfolg hoffen.

Von den Amerikaschweizern müssen wir mehr Offenheit und Wahrheitstreue fordern. Denn durch ihre oft den Tatsachen entgegengesetzten Berichte werden viele Leute veranlasst, die heimatliche Scholle zu verlassen. Es ist menschlich begreiflich, dass die Ausgewanderten nicht gerne von Mühsalen, harten Anforderungen und Entbehrungen nach der Heimat berichten. Aber eines dürfen wir von ihnen verlangen, dass sie denen rückhaltlos die Tatsachen klarlegen, welche sie um getreue Darstellung der Verhältnisse angehen.

Ein wachsames Auge sollte man auf die periodisch heimkehrenden Auswanderer haben, welche durch prahlerisches und verschwenderisches Auftreten die jungen Leute im Wirtshaus oder sonstwo zum auswandern reizen. Man kennt diese versteckten Werber wohl, sie sind mit großer Schlauheit geeicht, findet aber nicht den Mut, ihnen entschieden entgegen zu treten. Ich kannte solche, die vor jungen Leuten Goldstücke und Banknoten auf den Tisch warfen und sie ganze Abende und Sonntage frei hielten! Werden so die Opfer nicht mit der Einbildung vergiftet, im fremden Lande fließe ihnen das Geld in Strömen zu?

Vom Bund und den Kantonen dürfen wir verlangen, dass sie der Auswanderungsfrage ihre volle Aufmerksamkeit schenken. In der Verzögerung der Lösung liegt eine nationale Gefahr; der

Selbstschutz, die Erhaltung unserer Eigenart zwingt uns zum handeln. Darum sollten die Regierungen mehr noch als heute die Presse bei der Lösung dieser Aufgabe unterstützen und die Aufklärungsarbeit durch Verbreitung geeigneter Schriften fördern. Noch richtiger wäre die Gründung von Handwerksauskunftstellen, damit man den werdenden Bürgern die Erlernung eines Handwerks erleichtern könnte. Wie es möglich wäre, durch Gesetzgebung, vielleicht durch Festsetzung einer Altersgrenze, auf die Auswanderung einzuwirken, ist ein überaus schwieriges Problem, auf das ich heute nicht einzutreten wage.

ZÜRICH

EMIL REUTLINGER



ELIA UND KÖNIG AHAB

AUS EINER MODERNEN BIBELBEARBEITUNG

THRONWIRREN. Als Jerobeam starb, wurde Nadab König in Israel, Jerobeams Sohn. Der wurde nach zwei Jahren ermordet bei der Belagerung von Gibbeton. Sein Mörder Baesa kam auf den Thron. Und tilgte Jerobeams ganzes Geschlecht.

Auch Baesa führte mit Juda Krieg. Er festigte Rama, nahe der Grenze, und saß den Judäern im Genick. Dass in Jerusalem niemand aus- und einging. Da nahm König Asa von Juda Silber und Gold aus Palast und Tempel und sandte es nach Damaskus: „O König Benhadad, rette mich von Baesa!“ Da fielen die Aramäer in Israel ein. Baesa musste Rama verlassen.

Und Asa von Juda kam und schleifte die Festung. Und schaffte Balken und Steine fort, Jerusalems Vorstädte auszubauen.



Auch Baesas Sohn regierte zwei Jahre. Auch *sein* Heer belagerte Gibbeton. Auch *er* starb gewaltsamen Todes. Bei einem Gelage des Hofmeisters Arza drang Simri, der Reiteroberst herein und erschlug den trunkenen König. Und rottete seine Nachkommen aus. Und setzte sich selber die Krone auf.

